

Tatsache, daß der Kopf aus Fichten-, Körper und Glieder aber aus Pappelholz bestehen. Vielleicht ist also das Haupt eine spätere Ergänzung.

Das ungleich kostbarere Vermächtnis der weihevollen Zeit der Romanik ist aber der bereits genannte Ornat. Der Chronist erwähnt ihn selbst in einer Randbemerkung, freilich nicht eben begeistert: „Ist von geringer und doch nicht gar rechter Deppich-Nath auf einer gemeinen Deppich-Nath Leinwand“. Aber er registriert doch nicht ganz ohne Stolz die zahlreichen „ausgenähten Figuren“. Daß uns dieses zarte Kunstwerk aus Linnen und Seide viele Jahrhunderte lang beinah zur Gänze gerettet blieb, wirkt wie ein kunsthistorisches Wunder. Zumal daß es den Greuel der Aufhebung heil überstand.

Einer seiner ersten Besprecher erinnert mit grimmigem Humor an die Tatsache, daß damals „von Göss allein zwei Flösse gefüllt mit wertvollen Paramenten auf der Mur hinab nach Graz in die — Raubergasse wanderten“. Seit einem Jahrhundert fand er, der 1873 eine Zierde der Wiener Weltausstellung bildete, bewundernde Würdigungen. Bereits 1858 hatte Kanonikus Franz Bock in den Mitteilungen der

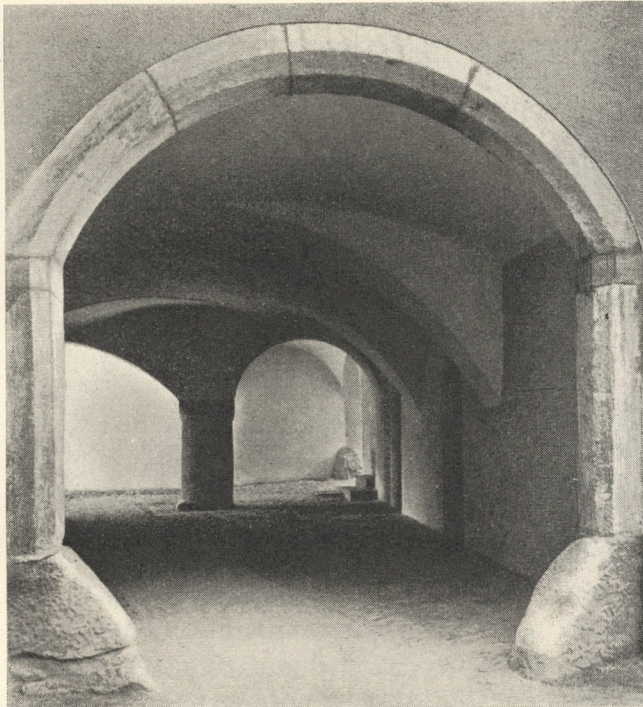


Abb. 5. Durchgang zum Brunnenhof

brachten auch Abbildungen. Die fachkundigste Würdigung danken wir Regierungsrat Moriz Dreger in der vornehm gehaltenen Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“ 1908. Sie schließt mit der vielsagenden Feststellung: „Es gibt nur ganz wenige Stickereien aus der romanischen Zeit, die uns die Farbenpracht in so wundervoller, fast unvergleichlicher Weise vor Augen führen können . . . Der Ornat übertrifft, abgesehen von der Vollständigkeit und Erhaltung der Farben, fast alles sonst Erhaltene durch die großartige Kühnheit der Gesamtausführung. Wenn man einmal einen wirklichen Überblick über die Entwicklung deutscher romanischer Kunst zu geben unternimmt, dann wird dieses Werk einen besonderen Platz einnehmen müssen.“ Wie Gotik und Barock „vielleicht nirgends eine so kühne und malerische Entwicklung genommen haben wie auf südlich-deutschösterreichischem Boden, so war es anscheinend auch schon in der spätromanischen Zeit der Fall und unser Ornat ist vielleicht der bedeutendste Beleg hiefür“. Die Revue brachte 20 Illustrationen. In fraulicher Einfühlung versenkt sich Berta Pelican in die „zarten Produkte der Spindel, Webe und Nadel“.

Eine einigermaßen erschöpfende Schilderung des Ornats würde mehr Raum beanspruchen, als mir für den ganzen Abschnitt Göss zur Verfügung steht. Ich muß mich auf knappe Hinweise beschränken. Die zu einem Ornat gehörigen Kleinteile wie Kelchtuch,

Zentral-

kommission den Anfang gemacht. Der kunstbewanderte Pfarrherr von Göss, Finster, schilderte ihn 1874 im „Kirchenschmuck“, der eine farbige Wiedergabe brachte. Auch das Ausland nahm gebührend Notiz.

Der bekannte Jesuit P. Josef Braun besprach ihn 1907 in seinem epochemachenden Werk „Liturgische Gewandung“, der Franzose Rohault de Fleury in seinem Buche „La Messe“, beide